

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg.
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühlzschln.
Fernruf 108 und 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
im Restament 75 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 65

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 .: Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Dienstag, 18 März 1919

22. Jahrgang.

Für das deutsche Rheinland!

Stimmungsbild aus der Nationalversammlung.
Von unserem Weimarer parlamentarischen Vertreter.

Zu einer imposanten Kundgebung kam es zum Schluß des ersten Tagungsabschnittes der deutschen Nationalversammlung. Imposant durch den Gegenstand, dessen durch die Nationalversammlung das gesamte deutsche Volk sich mit einer ergreifenden Einmütigkeit und Geschlossenheit annahm, imposant aber auch durch die Art, wie die deutsche Volksvertretung in allen ihren Parteien zu der Kundgebung sich stellte.

Für das deutsche Rheinland, für das Deutschtum seines Bodens und seiner Bewohner, lautete die Parole!

Dem Volke wurde schon äußerlich eine besonders feierliche Note dadurch verliehen, daß das gesamte Reichskabinett ihm anwohnte. Sämtliche Minister waren anwesend, ebenso sämtliche Mitglieder des Staatenhauses, des ehemaligen Bundesrats. Das Haus selbst, das soeben die Sozialisationsgesetze in dritter Beratung mit überwältigender Majorität angenommen hatte, wies eine starke Befahrung auf. Ehe die Vertagung ausgesprochen wurde, erhielt der Ministerpräsident Scheidemann das Wort. Er verwies darauf, daß in der gegnerischen Presse eine starke Propaganda für eine Loslösung der linksrheinischen Gebietsteile vom Deutschen Reich gemacht werde. An der Treue der Bevölkerung der Rheinlande würde ein solches Bemühen scheitern, aber die Gefahr dürfte nicht verkannt werden. Das Reichskabinett erklärt feierlich, daß es jedem Versuche, diese Gebiete vom Reich zu lösen, widerstreben werde, weil darin ein Verstoß gegen das Nationalitätsprinzip und eine Vergewaltigung des Einheitsgefühls des Volkes liege. Die rheinische Bevölkerung ist deutsch und sie soll deutsch bleiben. Ein stürmisches Echo weiden diese Worte im ganzen Hause. Scheidemann betont, daß die Frage der Regelung des künftigen staatsrechtlichen Verhältnisses der Rheinlande eine innerdeutsche Angelegenheit ist. Die endgültige Entscheidung wird erst nach dem Friedensschlusse und auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführen sein.

Dem Präsidenten ist inzwischen eine von den Führern sämtlicher Fraktionen der Nationalversammlung eingebrachte Entschließung zugegangen, in welcher die Zustimmung zu der Erklärung der Reichsregierung ausgesprochen und die Regierung ersucht wird, ihre Kundgebung allgemein bekannt zu machen. Als diese Entschließung zur Abstimmung gestellt wird, erheben sich die Abgeordneten wie ein Mann von ihren Plätzen. Ein stürmisches Bravo erschallt auf den Bänken und es pflanzt sich zu den Rängen fort. Alle Teilnehmer dieses Aktes standen in tiefer Bewegung unter dem Eindruck seiner Bedeutung und seiner Feierlichkeit.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Edenstein.

36

Aber Mische erzeugen zuletzt immer Regenjammer. Und Regenjammer ist dem Leichwirt heute zumute. Nicht, es ist kein Regen, einen Menschen an den Walgen liefern helfen, selbst wenn man ihn haßt! Wenigstens nicht für den Leichwirt, der zwar jähzornig und zuweilen hart, aber nicht böse ist.

Merke! bedrängte ihn. Einmal die Erinnerung an Heide's Kind, das ihn immer so fälschlich und unschuldig anlächelte, wenn er an der Mühle vorüber muß.

Später, nach Jahren, wird ihn Weerl nicht mehr anlachen. Da wird ihr Bild traurig und vorwurfsvoll sagen: Du hast auch dazu geholfen, daß sie mir den Vater genommen haben.

Tann ist da der Weitel-Pauli, der neben seinem Bruder in der Gasse steht und trotz Konrads Drängen dabei bleibt: „Ich kann's mit ihm, daß ich den Müller in Verdacht bring. Morgen wird ich morgen, ich könnt mich auf nichts mehr besinnen, was damals im Laaser Wald vorgegangen ist zwischen ihm und dem Kaltenhauser. Ich weiß auch nie mehr.“

„Nur“, sagt Konrad ärgerlich, „bist ja grad dazu gekommen, daß ich mit sagen lassen, wie er unterm Inspektor seinen Hund gelegen ist. Mußt doch wissen, was er nachher gesagt hat!“

„Gar nicht! Ich weiß ich mehr. Und was ich sag vor Gericht morgen, das ist im Leben glaub ich's nie, daß Heide's den Kaltenhauser umgebracht hat!“

Tabel steht er den Leichwirt so eigens an, als wolle er sagen: „Du auch mit, gelt?“

Da ist's, daß der Leichwirt die Augen niederschlagen muß, ob er will oder nicht.

Alle diese Dinge gehen dem Leichwirt jetzt im Kopf herum. Dabei quält ihn stets die Furcht, Regina könne vorzeitig merken, was gegen Heide's im Wert ist. Aus allen Kräften hält er bisher versucht, es vor ihr geheim zu halten. Und jetzt hat der Teufel doch sein Spiel haben müssen und ihr alles verraten.



Reichswehrminister Noske,

der in der Nationalversammlung zu Weimar eine bedeutungs volle Rede über die Berliner Unruhen hielt.

Just in diesen Tagen wird das künftige Schicksal von Reich und Volk durch die zu erwartenden Friedensbedingungen entschieden. Die Kundgebung der Nationalversammlung als der berufenen Vertretung des gesamten deutschen Volkes wird und muß aber unseren Gegnern nachdrücklich zeigen, daß wir nicht gewillt sind, auf urdeutsches Land zu verzichten. Wir werden um die Rheinlande als um unbestrittenen deutschen Besitz, als um die Perle unseres Reiches, an welcher das Herz eines jeden Deutschen hängt, kämpfen in dem Bewußtsein, einer hohen heiligen und gerechten Sache damit zu dienen: der Verwirklichung der auch von unseren Gegnern als für sie maßgebend erklärten Freiheit des Volkes in der Selbstbestimmung seiner staatlichen Zugehörigkeit.

Sturm

in der National-Versammlung.

Stimmungsbild; von unserem parlamentarischen Vertreter.

Ein gewaltiger Sturm durchtobte am Donnerstag Vormittag das klassische Weimarer Theater. Noske, der Reichswehrminister erstattet vor Eintritt in die Tagesordnungen seinen „Kriegsbericht“. Schon von Anfang an deutet alles auf Sturm. Das Haus ist stark befüllt, auch die Plätze der Unabhängigen sind fast vollständig in Anspruch genommen. Zusammenstöße waren von vornherein unvermeidlich, weil die Unabhängigen durch ihr Verhalten

ten an den Berliner Vorgängen und ihrem Verlauf mit den größten Schuldanteil haben. Noske hat mit seiner Erklärung, daß der Berliner Aufstand niedergeschlagen ist, den starken Beifall des Hauses, die Unabhängigen begnügen sich vorläufig mit Zischen. Sie fahren aber wie von der Tarantel gestochen auf, als Noske erklärt, daß die größte Schuld auf das Konto einiger Blätter, wie der „Roten Fahne“ und der „Freiheit“ zu setzen sei. Ein fürchterliches Loben bricht bei den Unabhängigen los. Haase ruft: „Schamloser Lügner“ und Frau Zieg sekundiert: „Unverschämter Kerl!“ Beide erhalten Ordnungsrufe. Die atemmäßigen Mitteilungen Noskes, über die Hehe dieser Blätter nach ihren eigenen Zitaten löst stürmische Pfui-Rufe im Hause und Rufe: Verbrecher! aus. Als Noske vorliest, wie ihn die „Rote Fahne“ als Schlächter und Massenhenker bezeichnet, schreit es auf den Bänken der Unabhängigen unter Führung von Frau Zieg fortwährend auf: Sehr wahr! Sehr richtig! Das reizt die Mehrheitssozialisten, aber auch das übrige Haus zu erregten Einsprüchen. Es entstand ein wirrer Tumult. Noske schlägt mit beiden Fäusten mehrmals auf das Pult und schreit in den Saal: „Sie hören, daß die Mitglieder der Unabhängigen diese schamlosen Gemeinheiten unterstützen!“ Es kam nun zu einem leidenschaftlichen Ausbruch der Gefühle, wie er noch selten erlebt worden ist. Noske gibt dann in einzelnen eine Darstellung der Vorgänge, welche erkennen läßt, wie fürchtbar, aber auch wie bestialisch in Berlin in der verflochtenen Woche gehaust worden ist. Als Noske die grausamen und viehischen Bestialitäten der Spartakisten gegenüber gefangenen Regierungssoldaten und Offizieren schildert, hüllten sich die Unabhängigen in Schweigen. Erst als Noske mit erhobener Stimme feststellt, daß in diesen Tagen in Berlin Bestien in Menschengestalt sich ausgerast hätten, da ruft die Zieg: Noske vor allen Dingen! Wieder kam es zu einem wirren Tumult. Noske verteidigt seinen Standrecht-Erlaß unter stärkster Zustimmung der Abgeordneten aller Parteien bis auf die Unabhängigen. Noske will das Urteil der deutschen Nationalversammlung überlassen. Es ist nicht zweifelhaft.

Als er geendigt hat, erhebt sich ein Sturm des Beifalls auf allen Bänken des Hauses, der sich immer wieder erneuert, als die Unabhängigen ihn niederzujagen versuchen. Im Zentrum ruft ein Abgeordneter: „Nehmt alles nur in allem; er ist ein ganzer Mann!“ Man muß gestehen, daß Noske diese Charakteristik sehr wohl verdient.

Deutsches Reich.

Das Zentrum und das preussische Kabinett

Wie eine sozialistische Korrespondenz wissen will, wird das Zentrum sich wahrscheinlich an der Kabinettsbildung für Preußen nicht beteiligen, da mit der preussischen Regierung keine Einigung über Kultusfragen erzielt werden konnte.

Der Weitelbauer steht starr auf seine am Tisch liegenden geballten Hände nieder.

„Das ist meine Sache“, murret er halblaut, „ich weiß, was ich tu, Dich aber frag ich jetzt noch einmal in gutem, Pauli: Willst lügen vor Gericht oder die Wahrheit sagen?“

„Lügen nit“, antwortet Pauli ruhig, nur bloß — ich kann mich halt auf nichts mehr besinnen. Soll's der Leichwirt halten, wie er will, ich will lieber für einen Dummen angesehen werden als ein Judas werden.“

Im nächsten Augenblick fahren sie alle drei unwillkürlich zusammen. Regina, die, ohne daß sie es gewahr geworden waren, schon eine Weile an der Tür gestanden ist und alles gehört hat, ist langsam an den Tisch getreten und reicht Pauli bebend die Hand.

„Ich danke Dir, Pauli, bist ein braver Mensch“, sagt sie mit zitternder Stimme. Dann richtet sie ihre großen, blauen Augen angstvoll beschwörend auf den Leichwirt.

„Vater, Ihr werdet's machen wie der Pauli, nit wahr? Denn wenn's auch vielleicht nur die Wahrheit wäre, was Ihr auszusagen vermöchtet, das wißt Ihr so gut wie der Pauli, daß nur eine furchtbare Lüge daraus erwachsen könnte“ für einen Unschuldigen!“

Ehe der Leichwirt, der verwirrt und sprachlos in Reginas leichenblaues Gesicht starrt, antworten kann, fährt Konrad Weitel wie von einer Feder geschleudert in die Höhe. Seine Stimme ist schrill, fast kreischend, und die Worte kommen ihm in der Erregung nur stöckweise von den Lippen.

„So? Schämst Du Dich denn gar nit? Und glaubst, ich werd's zulassen, daß die Geschichte da noch weiter geht? Gefährlich! Weit gefährlich! Und wenn der Pauli sein Bedachtmiss verleugnen will — gut! Es sind auch noch andere da, die dabei waren, wie der Wald-Müller unterm Kaltenhauser seinen Hund gelegen ist. Holleut, Kinder, was weiß ich? Die sollen's bezeugen, was der Heide's beim Weggehen dazumal dem Inspektor zugerufen hat. Ah, meine liebe Regina, wie werden schon sehen! Wir werden schon sehen.“

Kein Zug in Reginas Gesicht verändert sich. „Kennst Du sie, diese Holleut?“ fragt sie ruhig.

„Rein. Aber ich werd sie schon erfragen, verlaß Dich drauf!“

Noch einmal Scheidemann gegen Lubendorff.

Ministerpräsident Scheidemann hat dem Vorwärts folgende Erklärung übersandt:

Aus der Presse ersehe ich, daß der General Lubendorff am 13. März wieder einen Brief an mich geschrieben haben soll. Er scheint also die Handhabung der Propaganda — wie einst im Kriege — zu verstehen. Eine nochmalige Antwort meinerseits erübrigt sich, nachdem ich dem Herrn General bereits am 5. März mitgeteilt habe, daß die Regierung demnächst eine Sammlung von Dokumenten herausgibt, durch die die Haltung des Herrn Lubendorff vollständig klargestellt werden kann.

Hoffentlich ist die geplante Sammlung von Dokumenten sachlicher und weniger persönlich gehalten als die Äußerung, mit der Scheidemann sich hier wieder einmal gegen den verdienten General richtet.

Der kommende Frieden

Ein Pariser Blatt glaubt laut Berliner Tageblatt zu wissen, daß die Alliierten im April den deutschen Bevollmächtigten ihre Beschlüsse mitteilen können. Die Verhandlungen würden in Versailles stattfinden, wo gegen Ostern das Friedensabkommen unterzeichnet werden würde, das dann den Parlamenten zur Bestätigung vorgelegt werden müßte.

Die Lebensmittel-Versorgung für Deutschland.

Amerika bestimmte Antwerpen als Ausgangspunkt für seine Verproviantierungsaktion. Am Samstag wurde ein Protokoll über die Schiffs- und Bahntransporte nach dem Rhein unterzeichnet.

Schnelle Übergabe der Handelsflotte

Über den Inhalt des Brüsseler Abkommens teilen verschiedene Berliner Blätter allerhand mit. Über die Auslieferung der Schiffe verlautet, daß die Handelsflotte innerhalb 30 Tagen übergeben sein müsse. Neun Passagierdampfer, darunter der Imperator, würden an Amerika ausgeliefert. Die Übergabe dieser Schiffe habe bereits innerhalb dreier Tage zu erfolgen. Diese Schiffe erhielten amerikanische Besatzung.

Ausland.

Gegen die Auslieferung des Kaisers.

Saag, 17. März. In der Ersten Kammer erklärte Professor Rembodon, er erhebe Einspruch gegen jedes Eingehen der Regierung auf ein Gesuch um Auslieferung des früheren deutschen Kaisers, gleichgültig, wie diese Absicht begründet sein würde. Der Justizminister antwortete, daß allein das Gesetz bei der Beurteilung eines derartigen Gesuchs entscheidend sein werde.

Das schwedische Rote Kreuz will helfen.

Stockholm, 16. März. Laut Stockholms Tidningen ist das schwedische Rote Kreuz damit beschäftigt, die Unterbringung notleidender Kinder aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Belgien und den baltischen Provinzen in Schweden vorzubereiten. Man rechnet zunächst mit 700 Kindern, die im Laufe des Aprils hier erwartet werden. Die Vorverhandlungen mit den zuständigen Stellen in Deutschland und Oesterreich sind bereits im Gange; außerdem plant das schwedische Rote Kreuz, wie Svenska Dagbladet erfährt, eine Sammlung von Leinwandstücke, um diese den deutschen Krankenhäusern zur Verfügung zu stellen.

Zur Lage im Reiche.

Neue Gefahren im Ruhrgebiet. Forderungen der Sechstündenschicht

Noch lange nicht ist an ruhige, geordnete Arbeit im Ruhrkohlenbergbau zu denken. Die bolschewistische Wühlarbeit geht weiter. Es drohen neue Ausstände, und mit neuen, unerfüllbaren Forderungen werden die Bergarbeiter

ständig in Erregung gehalten. Das Schlimmste ist, daß die alten, erfahrenen Führer der Freien Gewerkschaften sowohl im Bergbau wie in der Eisen- und Stahlindustrie immer mehr ihren Einfluß auf die Massen verlieren und durch Unabhängige und Kommunisten verdrängt werden. Wer diese zum Verderben des Volkes führende Entwicklung im Ruhrkohlengebiet in ihrer vollen Bedeutung noch nicht klar erfaßt hat, wird durch den Verlauf einer gestern in Bochum abgehaltenen Versammlung der Vertreter der Bergarbeiter-Ausschüsse und Betriebsräte des gesamten Ruhrkohlengebiets gründlich belehrt. Trotz allen Mahnens, Bittens und Flehens der alten Führer des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes erhob dieser Vertretertag die fast einstimmige Forderung der sechstündigen Schicht, wenn auch nur in allmählicher Durchführung.

Nun scheinen sich im Ruhrgebiet neben der Sozialisierung noch andere neue Schwierigkeiten aufzutürmen. Der Zug in den Belegschaften geht wie in der ganzen Arbeiterwelt des Westens stetig nach links. Aus dem Lager der Mehrheitssozialisten ziehen immer mehr Arbeitnehmer in das Lager der Unabhängigen, die christlichen Verbände schwanken und bilden, wie auch ihre Vertreter in der Nationalversammlung daran keinen Zweifel ließen, keinen sicheren Wall mehr gegen die Flut der radikalsten Massen. Mit der Forderung der Sechstündenschicht haben Spartakiden und Bolschewiken ein neues Agitationsmittel gefunden. Dieses Mittel anzuwenden zu neuen Ausständen und Unruhen wäre das größte Verbrechen am Volke und das größte Hemmnis für die Rettung des Volkes vom langjammer Hungertode.

Bochum, 17. März. Der Ausstand auf der Zeche Prinzregent ist beendet, in der Lohnfrage kam eine Einigung zustande. Die elektrische Zentrale ist wieder in Betrieb. Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn hat den Betrieb wieder aufgenommen.

Kirchliches.

Durch Vermittlung des Erzbischofs, Kardinals von Hartmann, sind etwa 20 Risten mit kirchlichen Gegenständen, kirchlichen Kunstschätzen usw. aus der Diözese Reims wieder nach Frankreich geschafft worden. Diese Gegenstände, die einen sehr hohen Wert darstellen, wurden seinerzeit von deutschen Soldaten aus zerstörten Kirchen gesammelt und zur Aufbewahrung nach Deutschland geschickt.

Rheinland und Westfalen.

Köln, 17. März. Ausgesetztes Kind: Auf einem Holzlager auf dem Hildeboldplatz wurde ein neugeborenes Knäblein lebend aufgefunden, das in ein grünes Tuch eingeschlagen war. Die Mutter dieses Kindes konnte noch nicht festgestellt werden. Eine Frau aus der Nachbarschaft nahm sich des Kindes an.

Wiesdorf, 16. März. Hier werden seit einigen Tagen die Ehefrau Krause von der Rheinstraße und drei ihrer Kinder vermißt. Jetzt wurde der dreijährige Sohn der Familie als Leiche vom Rhein angetrieben. Über den Verbleib der andern Familienangehörigen ist noch nichts bekannt.

Aachen, 16. März. Ein falscher Kriminalbeamter und vier weitere hiesige Männer, darunter zwei uniformierte Hilfskublen, „beschlagnahmten“ bei einer Familie in der Stefansstraße sieben Risten mit Wäsche und Silberzeug im Werte von über 6000 Mark und schafften sie auf einem Fuhrwerk fort. Drei der Täter konnten verhaftet werden, zwei sind flüchtig.

Boisheim, 17. März. Der Ortsverband Boishheim des Rhein. Bauernvereins sichert, um Gräben über wuchernde Preisforderungen der hiesigen Landwirte die Spitze abzubringen, jedem, der den Nachweis bringt, daß ein Landwirt seines Bezirks sich wucherische Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zahlen läßt, eine Belohnung von 100 Mark zu.

Landkreis Trier, 17. März. Das amtliche Kreisblatt veröffentlicht folgende Bekanntmachung der amerikanischen Besatzungsbehörde: Es ist bekannt geworden, daß die deutsche Regierung an erwerbslose Personen Vergütungen zahlt. Diese sind darüber zu unterrichten, daß keine männliche Person als beschäftigungslos im besetzten Gebiet zu bezeichnen ist, und daß alle, die diese Vergütung nachsuchen, zu Begearbeiten unter Aufsicht der Divisions-Ingenieure heranzuziehen sind.

Saarburg, 17. März. Als Mörder des Bahnhofsverwalters Schleiffer, der unlängst ermordet am Bahndamm in der Nähe von der Stadt aufgefunden wurde, kommen zwei Burschen in Betracht, die die Tat aus Rache begangen haben. Sie hatten auf dem Bahnhof einen Waggon ausgeraubt und waren dabei von dem Beamten erwischt worden. Sie konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Totales und Umgebung.

Brühl, 18. März. Auf die heutige Versammlung zur Gründung einer Ortsgruppe des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen sei auch an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam gemacht. Der gewonnene Redner, Herr P. Dionysius aus Köln, ist einer der gefeiertsten Volksredner, den zu hören sich keiner entgehen lassen möge. Er war wiederholt bei unseren Kriegsgefangenen in neutralen Ländern und weiß aus seinen reichen Beobachtungen und Erfahrungen treffend zu berichten. Darum alle auf zum Raumannschen Saale!

Brühl, 18. März. Die Gemeinnützige Bau- und Spargenossenschaft schreibt uns: Es ist früher und soll auch jetzt nicht geleugnet werden, daß die Stadt Brühl auf dem Gebiete der Hebung des Kleinwohnungsbaues ausreichend tätig gewesen ist. Das ist in vielen früheren Geschäftsberichten der Gemeinnützigen Bau- und Spargenossenschaft rühmend erwähnt und dankend anerkannt worden. Im vorliegenden Falle handelt es sich nur um den Beschluß der Stadtverordneten vom 18. Februar dieses Jahres, der die beschlossene Beihilfe der Stadt von 52 300 Mark auf 22 100 Mark, unter der Begründung der unsicheren wirtschaftlichen und politischen Lage herabsetzte. Der Beschluß enthielt auch nicht die geringste Andeutung über die Pflicht der Abhilfe des Wohnungsmangels und einer eventuell weiteren Zuwendung. Wenn die Tatsache, daß der gegen diesen Beschluß gerichtete Artikel vom 27. Februar d. Js., der energische Protest der christlichen und freien Gewerkschaften sowie der Beamtenvereine, auch mehrere Besprechungen zwischen den Vertretern der drei Organisationen und der Stadtverwaltung, außerdem die allgemeine Erregung der wohnungsuchenden Bürgerschaft, dem Entschlusse der Stadtverwaltung, in eine Nachprüfung des Beschlusses vom 18. Februar dieses Jahres einzutreten, vorherging, so soll dadurch der nachträglich in die Erscheinung getretenen besseren Einsicht, daß der Wohnungsmangel dringender Abhilfe bedarf, volle Anerkennung und Vertrauen entgegengebracht werden. Doch kann von der Gemeinnützigen Bau- und Spargenossenschaft um so mehr ausgesprochen werden, als sie im Wohnungsbau nicht Selbstzweck verfolgt, doch nicht Geld zu verdienen sucht, sondern sie ist nur Mittel zum Zweck, sie sucht in gemeinnütziger Weise der minder bemittelten Bevölkerung billige, gesunde, das Familienleben fördernde Wohnungen zu verschaffen. Wird dies mit der Einrichtung der Stadtmühle erreicht, so sind wir befriedigt, freuen uns der Sache wegen und wünschen Glück dazu. Gegen den Beschluß des Berichtes vom 14. dieses Monats wo aus der Mitte der Versammlung strengste Verwahrung gegen den Vorwurf sozialer Rückständigkeit eingelegt wurde, müssen wir entschieden Stellung nehmen. Der Vorwurf „soziale Rückständigkeit“ ist nicht gemacht worden, er würde in dieser Form einen bestehenden Zustand kennzeichnen, der, wie vorher anerkannt, nicht zutrifft, Es ist

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

Nachher müßt ich Dich nur noch, wie der Pauli zuvor, fragen, Beitelbauer: Warum hast denn auf einmal so einen Haß auf den Müller? Was hat er Dir getan?

Konrad Beitel's kleine, für gewöhnlich ausdruckslose Augen bekommen plötzlich einen flimmernden, stehenden Blick.

„Es wundert mich, daß Du Dich zu fragen traust!“

„Ich weiß nit, was ich zu scheuen hätte?“

„So!“ Der Beitelbauer schlägt abermals mit der Faust auf den Tisch. „Und daß Du's heimlich weiter hältst mit ihm, das soll mir gleichgültig sein?“

„Beitelbauer!“ brüllt da der Leichwirth auf. „Verleumdungen laß ich mein Dien nit von Dir.“

„Na, dann frag sie selber, ob sie nit mit'm Wald-Müller heimkommen war letzten Sonntag, wo sie die Wallfahrt nach St. Jakob vorgegeben hat! Beim ersten Wegkreuz sind sie zusammengetroffen. Der Halterbub vom Zeetich, der Schwammjucken war im Wald, hat sie mit eigenen Augen gesehen!“

Regina sieht ihren Vater an.

„Bruchst mich nit erst zu fragen, Vater, ich leugn's nit ab, daß ich den Müller beim Heimgehen zufällig getroffen und mit ihm gesprochen hab. Aber die Muttergottes weiß es, daß kein unredliches Wort zwischen uns ist geredet worden.“

Dann wendet sie sich laut von ihrem Bräutigam.

„Seit wann müßt Du mir das Reden verbieten? Kannst mir sonst was Unrechtes nachsagen?“

„Ich hab's einmal nit! Und damit die Sach ein End hat, drum muß der Mensch einmal fort. Merk Dir's, Regina: ich geh nit nach. So oder so, aus Friedeleiten muß er mir hinaus, denn Dir traun ich nit mehr!“

Und jetzt verändert sich kein Zug in Reginas Gesicht. Mit einem tiefen Atemzug streicht sie das Haar aus den Schläfen.

„Also für eine schlechte Dirn hältst Du mich?“

„Alle Weiber sind wetterwendisch!“ gibt er trotzig zu.

„So. Nachher sag auf, was ich jetzt sag, Beitelbauer: eine solche paßt nit zu Deiner Frau. Ehrlich hab ich den Willen

gehabt, Dir mein Wort zu halten, aber jetzt seh ich wohl ein, es geht nit. Du traust mir nit und ich — ich bins heute erst inne geworden, daß ich Dich für besser gehalten hab, als Du bist. Einen Menschen verderben wollen, der tausendmal besser ist als Du, bloß weil —“

„Aha, deswegen willst Du mich aufgeben!“ unterbricht sie Konrad Beitel, sich anspitzend in unbegreiflicher Wut.

„Und da müchtest Du mir noch einreden, daß Du ihn nit gern hast?“

„Das hab ich Dir nie einreden wollen. Hast mich auch nie gefragt darnach. Was ich Dir versprochen hab dem Vater zuhause, daß ich Deine Frau werden will, das hält ich treu und rechtchaffen gehalten, wenn Du's heut nit selber unmöglich gemacht hättest.“

Er ist leichenblau geworden. Dumpf steigt die Angst in ihm auf, daß all dies bitterer Ernst sein könne, daß sie sich unwiderruflich von ihm abwenden will. Aber anstatt einzulenken, verläßt er auf den Gedanken, sie einschüchtern zu wollen.

„Närrisch bist,“ sagt er höhnisch, „wenn Du glaubst, ich liebe jetzt ab vom Feldweg. Erst recht nit! Und wenn ich selber zehn Meileid schwören müßt, um ihn ins Kriminal zu liefern. Nachher kannst Du ja bekennen zu ihm, ist dem Mordebuben seine Braut, die der Beitelbauer nimmer gemocht hat, weil er's nur mit ehrlichen Leuten hält! Denn so werd ich's unter die Leut bringen, das verspreche ich Dir!“

Regina sieht ihn ernst an.

„Sieh acht, daß Du mich nicht zwingst zu etwas, das Dir nur selber Schande bringt.“ Dann wendet sie sich an ihren Vater und murmelt bitter: „Ein solcher ist er, an den Ihr mich habt verhandelt wollen!“

Ehe der Leichwirth, der sich während der letzten Szene den Angsthautschweiß von der Stirne gewischt hat, antworten kann, lassen sich draußen im Flur laute Stimmen vernehmen.

Gleich darauf wird die Türe aufgestoßen und der Zeetich in Begleitung mehrerer Personen, worunter sich auch Kilian und die zwei Gendarmen befinden, tritt lärmend und aufgeregt herein.

„Guten Abend alle miteinander!“ ruft er laut und nicht dem Leichwirth zu. „Jetzt bring ich Dir halt noch einen Pausen-Gast, Leichwirth, was sagst Du dazu?“

Der Leichwirth sagt gar nichts, denn er ist noch wie benommen von dem soeben Vorgefallenen, dessen Ereignis ihm allmählich immer drückender zum Bewußtsein kommt.

Auch der Beitelbauer und Regina stehen in dumpfem Schweigen da, während Pauli betroffen die ungleiche Gesellschaft betrachtet. Die Gendarmen und Kilian sehen ein wenig verlegen drein. Als behördliche Organe sollten sie eigentlich Gegner des Zeetich sein, der sich ja sozusagen aus eigener Machtvollkommenheit hier als Bürgermeister aufspielt. Aber einerseits hat er ihr Gewissen durch einige Andeutungen über kommende Ereignisse, die ihn über Nacht in aller Form zum gesetzlichen Vertreter der Friedeleiten machen würden, beschwichtigt, andererseits klang seine lockende Verheißung:

„Heut halt ich alle frei, die mit mir zum Leichwirth gehen!“ gar zu verführerisch.

Schließlich reden sie sich selbst ein, es sei eigentlich ihre Pflicht, ein wenig hinzuhorchen, was heute noch vorgehe beim Leichwirth und wodurch der alte Zeetich in die selten leutselige Stimmung verlegt worden sei.

Nur diesen dreien befinden sich noch etliche Knechte, des Nachtwächters und der Wiesenbauer in des Zeetich Gesellschaft. Lauter Leute, die er zufällig unterwegs getroffen und genötigt hatte, mitzugehen. „Denn heut gib's noch Neugierigkeiten, Leutlin, da werdet Ihr spizen!“

Als er jetzt gewahrt wird, wie flau die im Leichwirthshaus herrschende Stimmung ist, sucht er sie durch lärmende Lustigkeit zu heben.

„Holla, Leichwirth, steht ja da, wie wenn Dir der Hagel Dein Korn geschlagen hätte! Und der Beitelbauer, schaut so ein Bräutigam aus? Jesus, das wollen Diebesleut sein? Schämten soll's Euch! Da bin ich halt ganz ein anderer, trotz meiner fünfundsiebzig Jahr! Wasant steck ich's in die Taschen, die Buben von heutjutag.“

„Du?“ sagt der Leichwirth unwillkürlich und steht den Zeetich, dessen ganzes Wesen völlig verwandelt scheint, halb ungläubig, halb betroffen an. „Willst etwa gar noch selber unter die Brautwerber gehen?“

„Na freilich, versteht sich!“ Bin's schon. Bin's schon.“ flüchert der Zeetich händeringend, während sein Blick dabei zwin-

fernd von einem zum andern wandert.

eben nur vom Beschluß des 18. Februar dieses Jahres die Rede und lautet wörtlich: „Von dem Beschluß der Stadt Brühl muß gesagt werden: Er läßt die Pflicht der Gemeinde zur Abhilfe der Wohnungsnot und damit das heute so notwendige soziale Verständnis vollständig vermissen. Mit Vorsicht und Sparsamkeit allein baut man heute keine Wohnungen.“ Das war damals zutreffend! Heute, nach dem Beschluß vom 13. dieses Monats kann man sagen, er läßt Pflichtbewußtsein und soziales Verständnis nicht vermissen.

Brühl, 18. März. Der Deutsche Angestelltenverband, hielt am vorigen Sonntag im Lokale Birgel bei überfülltem Hause seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Grobe, leitete diese und brachte zunächst die neuen Satzungen, welche am 1. April 1919 in Kraft treten sollen, zur Sprache. Diese wurden einstimmig genehmigt. Herr Verbandsvorsitzender Grätering gab sodann Aufklärung über die Gründung einer Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Angestellter. Hieron wurde jedoch nach einer kleinen Aussprache vorläufig Abstand genommen. Nach Erörterung der Forderungen, welche die Angestellten der rheinischen Braunkohlen-Industrie durch den Verband dem Arbeitgeber-Verband eingereicht haben, wurde sehr scharf zu den Angestelltenauschüssen Stellung genommen. Es wurde nachstehendes beschlossen: „Die heute im Lokale Birgel tagende Angestelltenversammlung nimmt mit Befremden davon Kenntnis, daß die Wahlen der Angestellten-ausschüsse auf Grund der Verordnung vom 23. 12. 18 im rheinischen Braunkohlenrevier nicht getätigt werden sollen. Der Deutsche Angestelltenverband als Vertreter der Organisation wird beauftragt, sofort bei der zuständigen Stelle vorstellig zu werden, daß die Wahlen unverzüglich ausgeschrieben werden. Die Angestellten sind nicht gewillt, noch länger auf die Wahlen zu verzichten und erwarten bestimmt, daß die Wahlen in aller nächster Zeit ausgeschrieben werden. Die Wahlen sind sofort, spätestens bis zum 25. März auszuschreiben.“ Es erfolgten sodann noch eine größere Anzahl Anmeldungen.

Brühl, 18. März. Der Verband katholischer Kaufm. Vereinigungen Deutschlands E. V. Essen hat auf Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. März d. Js. für sämtliche Verbandsvereine im besetzten Gebiet eine Verbandskonferenz nach Köln einberufen. Zur Besprechung und eingehenden Durchberatung gelangen alle schwebenden, den Kaufmannsstand u. insbesondere die Angestelltenbewegenden Fragen. Anschließend findet Sonntag, den 23. März, vormittags 10.30 Uhr eine große öffentliche Angestelltenversammlung im großen Saale des Gürzenichs statt. Als Redner sind gewonnen Herr Dr. Lewes, Essen, Direktor des Verbandes kath.-kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands: „Die neue Zeit und die Privatangestellten“, sowie Herr Assessor Dr. Peters, Köln, Leiter des Reichsverbandes deutscher Angestellter: „Grundrissliches über den Reichsverband deutscher Angestellter.“

Brühl, 18. März. Vom Bezirkskommando. Das Entlassungsgeld für Nachzügler wird fortan nur noch Dienstags und Donnerstags von 9 Uhr vormittags bis 12.30 Uhr nachmittags ausbezahlt. Auch bei Einholung von Auskünften liegt es im eigenen Interesse des Publikums, das Bezirkskommando nur an diesen Tagen aufzusuchen. Anträge auf Versorgung können dagegen jeden Tag gestellt werden.

Brühl, 18. März. Unterstützt das Handwerk! Der Oberbürgermeister von Trier richtet an die Bevölkerung die folgende allgemein beherzigenswerte Mahnung: Denkt an die Handwerker, die aus dem Felde oder aus dem Hilfsdienst heimgekehrt sind und jetzt wieder Arbeit und Brot haben wollen und haben müssen. In jedem Betriebe und Haushalte werden Arbeiten oder Anschaffungen vorzunehmen sein, die während des Krieges zurückgestellt waren, wird es Änderungen und Ausbesserungen geben, die schon längst hätten ausgeführt sein sollen. Jetzt ist die rechte Zeit, sie in Auftrag zu geben. Damit für den einzelnen verbundene kleine Geldopfer müssen gebracht werden. Verlaßt sich niemand darauf, daß vielleicht in wenigen Wochen die Preise niedriger sein werden. Bleiben unsere Handwerker jetzt ohne Verdienst, so können daraus schlimme Folgen entstehen. Haltet daher mit den Aufträgen nicht zurück, sondern unterstützt die Handwerker tatkräftig. Diese Mahnung des Trierer Oberbürgermeisters trifft auch für die heimische Gegend zu. Auch hier verdient die Mahnung allseitige Beachtung.

Brühl, 18. März. Infolge Unterbindung des Postverkehrs mit den vom Feinde besetzten deutschen Gebieten besteht für diejenigen Empfänger von Versorgungsgebühren usw., die jenes Gebiet verlassen und in Bezirken anderer Pensionsregelungsbehörden Wohnung genommen haben, keine Möglichkeit, ihre Versorgungsgebühren usw. in der bisherigen Weise zu empfangen. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten wird die Gen. Mil. Kasse (M. B. P.) angewiesen werden, den vorstehend näher bezeichneten Empfängern auf Antrag Vorläufe auf die fälligen Gebühre usw. zu zahlen. Solche Anträge sind zu richten: 1. seitens der pensionierten Offiziere und Beamten an die Pensionsabteilung; 2. seitens der Empfänger von Invalidenpensionen und Militärrenten an die Rentenabteilung; 3. seitens der Hinterbliebenen von Militärpersonen an die Versorgungsabteilung für Hinterbliebene. Die Anträge müssen enthalten: 1. Namen (Naf. und Zuname), bei Witwen auch Mädchennamen, 2. letzten Dienstgrad des Empfängers, bei Hinterbliebenen des verstorbenen Mannes oder Vaters, 3. bisherige Wohnung, 4. zuletzt zuständig gewesene Pensionsregelungsbehörde, 5. zuletzt zuständig gewesene zahlende Postanstalt, 6. bisherige Stammlistennummer und Rasterzeichen, 7. Höhe der betreffenden monatlichen Gebühre (einzelne Sätze getrennt aufgeführt), 8. Angabe bis zu welchem Zeitpunkt diese Gebühre usw. empfangen sind, 9. Erklärung, daß eine Vollmacht zur Weiterabhebung der

Gebühre in dem früheren Wohnort durch Angehörige usw. nicht erteilt worden ist. 10. jetzigen Aufenthaltsort unter genauer Wohnungsangabe.

Brühl, 18. März. Morgen Mittwoch, den 19. d. Mts. wird in den Lebensmittelgeschäften (auch bei Busse) auf Abschnitt 13 der Lebensmittelkarte Kunsthonig ausgegeben und zwar für jeden Empfangsberechtigten dreiviertel Pfund zu 60 Pfg. Obstbaumbesitzer, deren Karten mit einem M gekennzeichnet sind, sind beim Kauf auszuschießen.

Brühl, 18. März. Gefunden wurden zwei Schlüssel, welche der Verlierer im Rathaus Brühl-Stadt, Zimmer 3, in Empfang nehmen kann.

Brühl, 18. März. Die Gesangstunden des Brühler Liederkranz zum Wohltätigkeitskonzert am 28. April finden jeden Dienstag im oberen Saale des Vereinslokales Restauration Risch statt und beginnen bis auf weiteres abends 7.15 Uhr.

Bermischtes

Was das Tragen des Schirms zu bedeuten hat. Mancherlei Art sind die Spielereien, die sich damit beschäftigen, aus Neugierigkeiten der Körperbildung oder nach den Verrichtungen des täglichen Lebens den Charakter des Menschen zu ergründen. Da hat ein englischer Schriftsteller einen neuen Trick. Auf die Frauen und ihr Verhältnis zum Schirm hat er es abgesehen, wenn er behauptet: Eine Frau, die ruhig mit aufgespanntem Schirm weitergeht, selbst wenn es lange aufgehört hat, zu regnen, ist sicher eine tüchtige Hausmutter, oder ein Mädchen mit guten Anlagen, einen Haushalt zu führen, sehr sparsam und fleißig. Ein Mädchen, das seinen Schirm eng zusammenrollt, unbekümmert darum, daß er noch naß ist, wird sicher eine alte Jungfer. Frauen, die ihren Schirm nie zusammenrollen, sondern ihn immer locker umherflattern lassen, werden nie in ihrem Leben reich, und wenn das Gold auf sie niederregnen sollte. Ein Mädchen, das seinen Schirm oft hinter sich herzieht, hat einen häßlichen Charakter; man darf ihm nicht glauben, es hat eine scharfe Zunge, die den Nächsten nicht schont. Das Lebensfrohe, immer lustige Mädchen dagegen trägt seinen Schirm unter den Arm geklemmt, den Handgriff so hoch wie möglich über die Schulter hinausgeschoben. Sieht man eine Frau, die ihren Schirm so trägt, wie der Mann seine Lanze, wenn er damit ficht, so kann man überzeugt sein, daß man eine energische und intelligente Person vor sich hat. Ein Mädchen, das seinen Schirm hin und her schwanzt, ist in den meisten Fällen leichtsinnig und vergnügensüchtig, aber die, die bei jedem Schritt den Schirm fest auf den Boden setzt, ist ebenso sicher eine frohe, aufopfernde Freundin und kann eine gute Hausfrau werden.

Verantwortlich für die Redaktion: P. Weinheimer.
Druck und Verlag: Peter Becker, Brühl.

Meinungsaustausch

Auf den Meinungsaustausch in Nr. 62 der „Brühler Zeitung“ zurückzukommen ist wohl nach dem, was Artikelschreiber berichtet, notwendig.

Man vergegenwärtige sich die bezeichneten Gesichtspunkte und Anlässe, warum die Bau-Genossenschaft so handelte: Als erstes mußte der Bauunternehmer durch seine fünfjährige Tätigkeit in der Heimat den Nachweis erbringen, daß er den Baumaterialmarkt beherrsche! Ergo waren alle die, die für die Daheimgebliebenen draußen gelitten und gestritten haben, ausgeschlossen.

Zweites sollte der Unternehmer nachweisen, daß er noch Abschlüsse auf Materialien habe. Hat die Genossenschaft nur einmal eine Rundfrage gehalten, ob andere Unternehmer das nicht auch haben? Konnten nach Ansicht der Genossenschaft nicht auch die verlangten Punkte drei und vier von anderen Unternehmern garantiert werden?

Ferner sagt Artikelschreiber: Unter Hinzuziehung eines Unternehmers wurde dies alles fertiggestellt! Warum soll nicht auch der Unternehmer dieselbe Ansicht vertreten wie die Genossenschaft? Wenn früher solche Sachen verhandelt und besprochen wurden, geschah das unter Hinzuziehung städtischer Baumeister. Daß ein Unternehmer an solchen Sitzungen teilnehmen konnte, war ein Unding. Ist das vielleicht der neue soziale Zug der Zeit, mit nur einem Unternehmer zu verhandeln?

Daß man in Brühl über Gefühlsregungen mit einer Handbewegung hinweggehen verstand, ist in früheren Jahren schon zur Genüge bewiesen worden. Da man heute noch daselbst tut, läßt darauf schließen, daß weder der Krieg noch des Volkes Not es vermocht hat, in solchen Gemütern Spuren zu hinterlassen.

Die kluge Hausfrau

benutzt nur noch Schmitz-Bonn's

Wasch- u. Bleichhülfe

Vom Kriegsausschuss unter Nr. 2503 endgültig genehmigt.

Wasch- und Bleichhülfe gibt in Verbindung mit K. A. Seifenpulver blütenweiße Wäsche, ohne sie im geringsten anzugreifen.

In Paketen zu 30 Pfg. überall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:

Schmitz-Bonn Söhne

chem. Fabrik, Düsseldorf-Reisholz.

Konzert-Gesellschaft: Brühl

Leiter: Musikdir. Paul Kuhl Köln.

Alle Mitglieder werden zu einer am Mittwoch, den 19. März Abends 7 Uhr stattfindenden Probe u. Generalversammlung frdl. eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

DER VORSTAND,

Konservatorium der Musik

Direktor: Alfred Giers. Brühl, Friedrichstr. 85.

Sonntag, den 23. März 1919 abends 1/5 Uhr
30. Musikalische Aufführung.

Schüler-Konzert

Eintritt 1 Mark

Zur Generalprobe Samstag, den 22. März nachm. 4 Uhr
— Schülerkarten 50 Pfg. —
Kartenausgabe im Konservatorium.



Vivat Josef

Unsern lieben, allverehrten Dirigenten Herrn **Josef Eul** entbieten zu seinem morgigen Namens-tage die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

die Mitglieder des

Rheinisch. Doppel-Quartetts

Brühl-Köln.

Kronen-Lichtspiele

Brühl W. Kaumanns

Mittwoch, 19. März, nachm. 4 1/2 — 8 1/2 Uhr

Donnerstag, 20. März nachm. 4 1/2 — 8 1/2 Uhr

2 beliebte Filmstars

Lu L'Arronge
Lisa Weise

1 hervorragendes Drama
sowie erstklassiges Lustspiel

Grosses Konzert.

Haben Ihre Kinder schwachen Haarwuchs?

dann bestellen Sie sofort eine Flasche „Pixol“. Bei regelmäßigem Gebrauch von „Pixol“ wird der Haarschmuck ihrer Lieblinge in kurzer Zeit von üppiger Fülle sein. Denn nur Pixol ist das beste Haartrügemittel der Neuzeit. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen jedermann zur Einsicht vor. Jede Mutter, welche ihre Kinder lieb hat, gebrauche zu deren Kopfwäsche nur „Pixol“. Preis pro Flasche 5 00 Mk. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages.

Pixol-Versand F. W. Stodda

Elm a. Rh., Lentoburgerstraße 17.

Wir suchen zum mögl. sofortigen Eintritt einen

Registrator,

der nachweislich eine grössere Registratur selbständig führen kann. — Ferner einen

Telefonisten,

der Registratur-Arbeiten mit zu übernehmen hat. — Kriegsbeschädigte bevorzugt. —

Schriftliche Bewerbungen an:

Westdeutsche Eisenbahnwerkstätten

d. Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G. Berlin

Brühl Bez. Köln.

